

Kämpfen um Anerkennung

Gehörlosenverband will Vorurteile abbauen / Albert Fischer zeigt seine Bilder

Von Jürgen Bulla

Starnberg – Gesellschaftliche Anerkennung gehörloser Menschen und die Schaffung von Einrichtungen, die den Gehörlosen die Bewältigung ihres Alltags erleichtern – diese Ziele formulierten die Mitglieder des Gehörlosenverbands bei ihrer gestrigen Pressekonferenz im „Münchner Hof.“ Darüber hinaus wurde die Ausstellung des gehörlosen Malers Albert Fischer angekündigt.

Die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Behindertenfragen im Landkreis Starnberg, Ingeborg

Bäss, erläuterte gemeinsam mit Albert Fischer, dessen Ausführungen gedolmetscht wurden, die Hintergründe der Ausstellung, die vom 20. April bis 8. Mai im Foyer des Landratsamts Starnberg stattfinden wird.

Irgendwann, so Fischer, sei er auf die Idee gekommen, die Gehörlosenkultur in seine künstlerische Arbeit mit aufzunehmen. Albert Fischer malt Figuren, die keine Ohren haben, dafür aber große Augen, Nasen und vor allem Hände. „Die überdimensionalen Hände sind mir gleich aufgefallen“, sagte Ingeborg Bäss. „Sie sind das wesentliche Instrument, das die Gehörlosen zur Kommunikation benutzen.“ Die Bilder strahlen große Vitalität aus. Es ist dem Maler ein besonderes Anliegen, die Lebendigkeit und Lebensfreude gehörloser Menschen zu zeigen, die angesichts ihrer Lautlosigkeit oft nicht erkannt wird. Er habe jedoch auch eine Reihe von „bösen“ Bildern gemalt, meinte Fischer. Mit ihnen will er die herrschende Diskriminierung gehörloser Menschen so anschaulich wie möglich darstellen.

Es gebe immer noch zahlreiche Vorurteile gehörloser Menschen gegenüber, meinte Heidi Fischer, die Ehefrau des Malers. Die Leute auf der Straße seien zum Teil verunsichert, zum Teil ausgesprochen mißtrauisch, wenn ihnen ein Gehörloser begegnet.

Diesen Eindruck bestätigte Rudi Sailer, Geschäftsführer des Gehörlosenverbandes. Er wünscht sich erheblich mehr Dolmetscher, die zwischen Hörenden und Gehörlosen vermitteln können. In jedem Landkreis sei wenigstens ein Dolmetscher unbedingt notwendig, so Sailer. Die etwa 600 Gehörlosen im Münchner Umland seien häufig völlig isoliert. Weiter setzt sich Sailer für eine Anerkennung der Gebärdensprache ein. In Gehörlosenschulen wird die Gebärdensprache bis heute nicht als Pflichtfach unterrichtet. Die Schüler müssen die Lautsprache lernen, die sie jedoch kaum zur Kommunikation befähigt.

Ingeborg Bäss wies abschließend noch auf eine Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft für Behindertenfragen mit dem Titel „Mars macht mobil! Bahn und Busse auch?“ hin. Dort soll vor allem diskutiert werden, wie behinderten Menschen die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel erleichtert werden kann. Sie bat um rege Beteiligung der Agenda-Arbeitskreise an dieser Veranstaltung, die am Donnerstag, 23. April um 20 Uhr im Schullandheim Wartaweil stattfindet.